

Plädoyer für das freie Erzählen

Ulrich Kling

Ein Europäer bereiste Afrika. Auf seinen Erkundungsfahrten hielt er sich einmal für einige Tage in einem abgelegenen Dorf auf. Er wurde freundlich aufgenommen und in einer einfachen Strohütte beherbergt. Während seines Besuches lernte er das Leben der Menschen kennen. Harte Arbeit hatten sie während des Tages zu verrichten. Doch am Abend trafen sie sich vor der Hütte des Medizinmannes. Dieser war gleichzeitig der Geschichtenerzähler des Ortes. Bei Anbruch der Dunkelheit begann er, Erwachsenen und Kindern zu erzählen. Nach einiger Zeit bemerkte der Europäer, dass sich die Geschichten wiederholten. Zwar wurden sie in verändertem Wortlaut vorgetragen, doch waren es zweifellos die gleichen Geschichten, die der Medizinmann schon einmal oder sogar mehrmals zu Gehör gebracht hatte.

Der Europäer, der sich für sehr zivilisiert hielt, wollte den Afrikanern einen Gefallen tun. Er legte den weiten Weg in die nächstgelegene Stadt zurück und erwarb dort ein Fernsehgerät, dazu ein Notstromaggregat. Nachdem er zurückgekehrt war, stellte er das Gerät auf dem Dorfplatz unter einem Strohdach auf und sorgte für die Stromversorgung. Dann lud er die Menschen ein, den Abend vor dem Bildschirm zu verbringen.

»Der Fernseher kennt viel mehr Geschichten als euer Medizinmann«, sprach er zu den Dorfbewohnern. »Er wird euch jeden Abend etwas Neues erzählen und dazu noch Bilder zeigen.« Tatsächlich waren sowohl Kinder als auch Erwachsene begeistert. Von nun an trafen sie sich allabendlich unter dem Strohdach. Der Platz vor der Hütte des Medizinmannes blieb leer.

Der Europäer machte sich einige Tage später auf die Reise, versprach aber zuvor, auf seinem Rückweg wieder in dem Dorf Halt zu machen. Nach mehreren Monaten kehrte er zu seinen neuen Freunden zurück. Vergeblich suchte er sein Geschenk, das Fernsehgerät, unter dem Strohdach. Er fand es unbeachtet in einem Graben liegend. Am Abend trafen sich die Bewohner wieder vor der Hütte des Medizinmannes, um aus seinem Munde die altbekannten Geschichten zu hören. »Ich verstehe euch nicht«, wandte sich der Europäer an die Menschen, »nun habe ich euch doch einen so vielseitigen Geschichtenapparat geschenkt, der viel mehr zu erzählen weiß als euer Medizinmann.« »Du hast wohl recht«, sagte einer der Ältesten, »Dein Gerät kennt mehr Geschichten als unser Medizinmann. Aber, weißt du: Dein Gerät – es kennt uns nicht!«



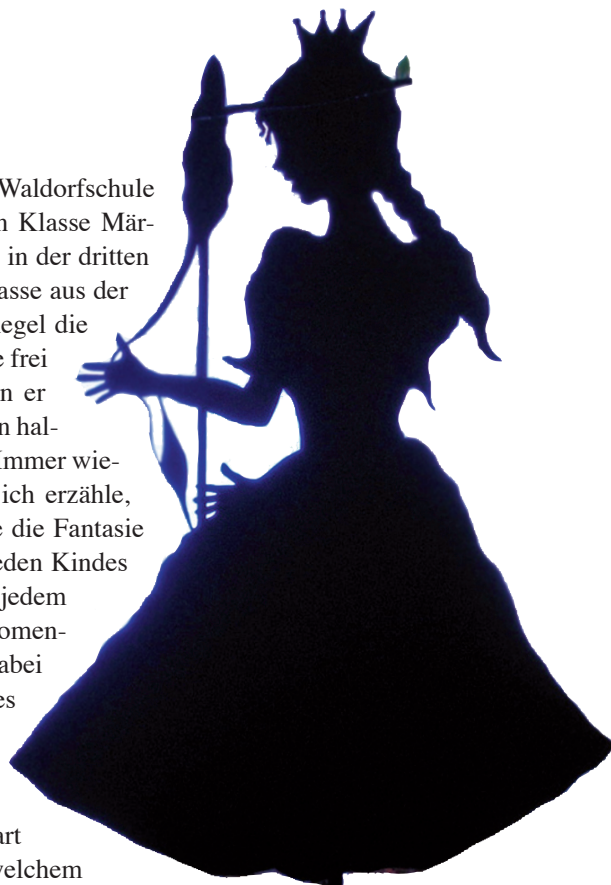
Fantasie auf Reisen

Täglich erzählt der Klassenlehrer in der Waldorfschule den Kindern eine Geschichte, in der ersten Klasse Märchen, in der zweiten Fabeln und Legenden, in der dritten aus dem Alten Testament, in der vierten Klasse aus der Germanischen Mythologie. Er hat in der Regel die Geschichten soweit verinnerlicht, dass er sie frei vorzutragen vermag. Auf diese Weise kann er den Blickkontakt zu seinen kleinen Zuhörern halten, ein wichtiger Moment der Begegnung. Immer wieder erlebe ich als Klassenlehrer, während ich erzähle, wie gespannt die Augen dabei blicken, wie die Fantasie auf Reisen geht. In der Vorstellung eines jeden Kindes nehmen die Handelnden Gestalt an – bei jedem eine ganz individuelle Gestalt, die dem momentanen Entwicklungsstand angemessen ist. Dabei beeinflussen die Kinder durch ihr intensives Zuhören, ihre wortlosen Reaktionen oder auch durch kleine Bemerkungen die Darstellung. Sie zeigen mir, ob ich ein Bild farbig ausschmücken, wie drastisch oder zart ich eine Szene ausmalen kann oder mit welchem

Tempo ich das Interesse wach halte. So sind sie ganz gegenwärtig, innerlich regsam. Oft staune ich, wie lebendig die Kinder am nächsten Tag nacherzählen. Manche haben sich einen Wortlaut detailliert eingeprägt, oder, was ebenso erstaunlich ist, ein Motiv ausgeschmückt, haben also etwas Eigenes sinngemäß hinzugefügt.

Auf einem Elternabend erzählte ich den anwesenden Müttern und Vätern das Märchen von Schneewittchen. Jeder Zuhörer sollte sich sein Schneewittchen genau vor das innere Auge stellen. Spannend, wie auch die Erwachsenen zu ganz persönlichen Eindrücken kamen! Nach der Hälfte brach ich ab und nun sollte jeder eine Passage lesen. Sofort veränderte sich die Atmosphäre im Raum. Was fehlte, was kam hinzu? Anschließend wurden die Anwesenden in einen anderen Raum gebeten, wo ihnen ein eigens engagierter professioneller Geschichtenerzähler in Aussicht gestellt wurde, der den Schluss der Geschichte erzählen sollte. Hier wurden sie allerdings von niemanden anders empfangen als von einem Bildschirm, der das Video einer Zeichentrickverfilmung abspielte. Zugegeben, eine ziemlich schrille Walddisney-Version, die zudem die Ursprungsfassung des Grimmschen Märchens sehr freizügig wiedergibt.

In der Nachbesprechung waren sich alle einig. Das innere Erlebnis, das sich beim Erzählen und Lesen des Märchens gebildet hatte, war ausstrahlend, die eigene Fantasie für nichtig erklärt. Zudem wurde man in eine rasende Bilderfolge gezwungen, die im krassen Gegensatz zur vorhergehenden Besinnung und Ruhe stand.



Ein Band zwischen Erzähler und Zuhörer

Immer öfter tauchen Berichte auf, die von einem verminderten Wortschatz und der damit verbundenen Ausdrucksarmut unter Kindern und Jugendlichen berichten. Das einfachste Mittel, diese Entwicklung aufzuhalten, ist das freie Erzählen; dabei zu sein, wenn eine Geschichte erinnert wird und sich im Moment entfaltet. Auch das Risiko gehört dazu, den Faden zu verlieren oder nach Worten suchen zu müssen. Wenn ich beim Erzählen einmal ins Stocken geriet, habe ich es oft erlebt, dass mir Kinder, die ganz ins Bild eingetaucht waren, den passenden Ausdruck lieferten. Eigentlich entstehen Geschichten unter aktiver Beteiligung des Erzählers *und* der Zuhörer.

Aber auch die folgenden Bemerkungen kann man bereits von Erstklässlern hören: Die Geschichte kenne ich schon, die haben wir zuhause auf Video, auf DVD. Oder: das habe ich schon von der CD gehört. – Kürzlich machte ich mit der vierten Klasse einen Besuch in der Stadtbücherei. Einige Kinder hatten bereits im Unterricht ein Buch vorgestellt, das sie zur Zeit daheim lesen, und eine Passage daraus vorgetragen. Nun sollten sie weitere Anregungen bekommen. Am Ende der Einführung durch die Bibliotheksleiterin konnten sich die Kinder auch etwas ausleihen. Bücher? Naiv! Viele griffen ganz selbstverständlich zu den ebenfalls angebotenen Kassetten, Hör-CDs oder Computerspielen. Gerade auch Kinder, die weit entfernt sind von einer altersgemäßen Lesekompetenz!

Oft ist es nicht leicht, die Fantasie dieser Kinder anzuregen. Umso wichtiger ist es, den vorgeprägten Vorstellungen eine innere, bewegliche Bildhaftigkeit entgegenzusetzen. In dieser Hinsicht sind die Elternabende von großer Bedeutung. Kann auch der mediengewohnte Erwachsene einen Geschmack davon bekommen, wie bunt und lebendig fantasiegetragene Bilder sich entfalten?

Voraussetzung für Fantasiereisen ist die Langeweile, eine *lange Weile*. Langeweile ruft immer nach Eigentätigkeit, entweder durch Bewegung oder innere Regsamkeit. Sie ist es auch, die für aktives Zuhören vorbereitet.

Die kleine Geschichte zu Beginn deutet auf die Begegnung zwischen dem Erzähler und seinen Zuhörern hin. Wenn wir erzählen, stellen wir eine Beziehung her zwischen uns und den Kindern, aber auch innerhalb einer Kinderschar. Oft tauschen sich die Kinder noch in der Pause über eine Schilderung aus, die sie im Erzählteil gefesselt hat. Wir stellen durch das freie Erzählen schließlich auch eine Beziehung zu den Geschichten her, die wir uns so zu eigen gemacht haben, dass sie für die Kinder wie eine persönliche Gabe wirken. In einer Zeit der virtuellen Vereinzelung und drohenden Vereinsamung gibt es kaum etwas Wichtigeres, als Begegnung zu stiften. Wir sollten auch das freie Erzählen dazu nutzen!

Zum Autor: Ulrich Kling, Jahrgang 1960, Ausbildung zum Sozialtherapeut, 1989-1992 Studium der Waldorfpädagogik in Witten-Annen, als Klassen- und Musiklehrer tätig von 1992-1993 an der Inkanyezi-Waldorfschule, Johannesburg/Südafrika, von 1994-2002 an der Freien Waldorfschule Tübingen, seit 2003 in der Freien Waldorfschule Backnang.